



Sabine Bausch ist die neue Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Aachen. Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie das Thema Kinderbetreuung sind ihr große Anliegen. FOTO: HEIKE LACHMANN

Frauen müssen ans Alter denken, wenn es um die Finanzen geht

Das findet Sabine Bausch, die neue Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Aachen

VON MARGOT GASPER

AACHEN „Männer und Frauen sind gleichberechtigt.“ So schnörkellos steht es seit 1949 im Grundgesetz, Artikel 3, Absatz 2. Die SPD-Politikerin Elisabeth Selbert hatte mit Leidenschaft dafür gekämpft. Dass dieser Grundsatz von der Gleichberechtigung nicht nur auf dem Papier gilt, darauf achtet 70 Jahre später auch Sabine Bausch. Die 39-Jährige ist seit dem 2. Januar die neue Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Aachen. Sabine Bausch kümmert sich um das Thema Gleichstellung für die rund 5300 Frauen und Männer, die in der städtischen Verwaltung arbeiten, sie ist aber in Sachen Gleichstellung gleichermaßen zuständig für alle Aachenerinnen und Aachener.

In ihrem neuen Job ist Sabine Bausch Nachfolgerin der langjährigen städtischen Gleichstellungsbeauftragten Roswitha Damen, die sich Anfang des Jahres in den Ruhestand verabschiedet hatte. „Eine spannende Sache“, sagt Bausch mit Blick auf die Gestaltungsmöglichkeiten im Gleichstellungsbüro. „Ich kann hier eigene Schwerpunktthemen setzen.“ Denn nach dem Landesgleichstellungsgesetz ist die Gleichstellungsbeauftragte „von fachlichen Weisungen frei“.

Die gebürtige Mönchengladbacherin, verheiratet und Mutter von

drei Kindern, hat in Aachen Politik, Soziologie und Psychologie studiert. Gearbeitet hat sie nach dem Magisterabschluss zunächst als Kommunikationsreferentin bei der EU-Kommission in Brüssel. In Aachen war sie danach Dozentin am Institut für politische Wissenschaft der RWTH und arbeitete bei der Stabsstelle für Gender und Diversity Management, der zentralen Anlaufstelle in Fragen zu den Themen Gleichstellung und Vielfalt an der Hochschule. Ab März 2018 war Sabine Bausch Koordinatorin der Landeskongress der Gleichstellungsbeauftragten der Hochschulen.

Erwerbsarbeit gemeinsam regeln

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist ein zentrales Thema, wenn es um Gleichstellung geht. Frauen wollen auch beruflich vorankommen, Männer auch ihren Teil in der Kindererziehung übernehmen. Die Frage, wie Paare die Erwerbsarbeit und die Sorge für die Kinder gemeinsam tragen können, beschäftigt Sabine Bausch bereits seit Jahren. „Wir müssen dahin kommen, dass sich nicht nur die Frauen für die Kinder in der Pflicht fühlen“, sagt sie. In der Aachener Stadtverwaltung seien auch durch Initiativen des Gleichstellungsbüros bereits wichtige Rahmenbedingungen geschaffen worden, damit sich Ar-

beit für Frauen wie Männer familienfreundlicher gestalten lasse. Teilzeitbeschäftigung und mobile Arbeit sind da nur zwei Stichworte.

Natürlich, sagt die 39-Jährige, habe die Frage, wer beruflich kürzer tritt, um die Kinder oder die alten Eltern zu versorgen, auch viel mit dem Einkommen von Frauen und Männern zu tun. Und immer noch sind es häufig die Männer, die mehr verdienen. Dennoch: Mütter, die (vorübergehend) aus dem Job aussteigen, laufen Gefahr, im Alter mit wenig Geld dazustehen. „Was kurzfristig sinnvoll erscheint, kann im Alter zu Armut führen“, warnt die Gleichstellungsbeauftragte. Sie findet: Frauen sollten ihre Finanzen selbstbewusst im Blick haben – auch für den Fall, dass die Partnerschaft irgendwann in die Brüche geht. Auch das Dauerbrenner-Thema Kinderbetreuung will die neue Gleichstellungsbeauftragte im Blick behalten. „Die Randzeitenbetreuung ist ein ganz spannendes Thema“, findet sie.

Das Gleichstellungsbüro im Verwaltungsgebäude Katschhof sehen Sabine Bausch und ihre Stellvertreterin Loni Finken auch als „Lotusblume“. „Man kann sich in allen Fragen der Gleichstellung bei uns melden“, betont Bausch.

Kontakt: 0241/432, E-Mail gleichstellungsbuero@mail.aachen.de

Gemeinsam gegen den „Scheuklappenblick“

Am Marienhospital in Burtscheid eröffnet ein neues Herz- und Gefäßzentrum mit interdisziplinärem Ansatz

VON SARAH-LENA GOMBERT

AACHEN Die Medizin hat sich in den vergangenen Jahrzehnten immer mehr spezialisiert. Damit Fachärzte nicht nur ihren Bereich im Blick haben, sondern Patienten auch ganzheitlich betrachtet werden, gibt es am Marienhospital nun ein neues Herz- und Gefäßzentrum. Hier arbeiten Kardiologie, Radiologie und Gefäßchirurgie eng zusammen.

Mehr als 1300 Patienten sind im vergangenen Jahr stationär in der noch jungen Kardiologie des Marienhospitals behandelt worden. „Wir sind mit diesen Zahlen sehr zufrieden“, sagt Benjamin Michael Koch, Vorstand der Katholischen Stiftung Marienhospital Aachen. Doch nicht alle Patienten, die mit Schmerzen im Brustbereich in die Klinik kommen, haben einen Herzinfarkt: „Dann ist es wichtig, dass wir mit den Kollegen aus anderen Abteilungen zusammenarbeiten“, erklärt Privatdozent Dr. Tudor Pörner, Chefarzt der Kardiologie am Marienhospital. Gemeinsam mit Dr. Gottfried Mommertz, Chefarzt der Gefäßchirurgie, und Dr. Rainald Bachmann, Chefarzt der Radiologie, hat er das neue Herz- und Gefäßzentrum am Marienhospital vorgestellt.

Ob Schlaganfall, Herzinfarkt, Gefäßverkalkung oder Krampfadern: „Die Möglichkeiten, Erkrankungen der Gefäße medikamentös zu behandeln, haben sich in den vergangenen fünf Jahren deutlich verbessert“, sagt Pörner. Doch die neuen Medikamente seien teuer und nicht immer der beste Weg für die bundesweit rund fünf Millionen Patienten. Darum sei es wichtig, Betroffene in-

dividuell kompetent zu beraten, um ihnen zur bestmöglichen Behandlung zu verhelfen. „Wir befinden uns gerade am Beginn eines Prozesses, um die individuellen Risiken besser zu erkennen und zu behandeln“, so Pörner. Beispielsweise im neuen Herzkatheterlabor, nach Angaben des Krankenhauses eines der modernsten seiner Art.

Freilich gibt es meistens schon einen akuten Anlass, wenn sich Menschen wegen einer drohenden Gefäßerkrankung an einen Arzt wenden. „Doch auch Menschen, die beispielsweise Schlaganfallpatienten in der Familie haben, lassen sich vorsorglich untersuchen“, erklärt Mommertz. Und wenn jemand sich auf sein Herzinfarktrisiko untersuchen lässt, dann könne es auch ratsam sein, die Halsschlagader anzuschauen.

Apropos Anschauen: Auch in Sachen Diagnostik habe sich in den vergangenen Jahren viel getan, sagt Rainald Bachmann: „Wenn wir eine Veränderung eines Gefäßes feststellen, ist diese Feststellung für sich al-

lein genommen vielleicht gar nicht hilfreich für den Patienten.“ Gemeinsam mit den Kollegen aus der Kardiologie oder Gefäßchirurgie könne man die Bilder, die in der Radiologie entstehen, im Sinne des Patienten bestmöglich deuten. Und da beim Marienhospital die Wege von Abteilung zu Abteilung kurz seien, könne man auch die Patiententransporte minimieren. „Wir wollen die Expertise ans Patientenbett holen, nicht den Patienten zu den Experten schicken“, betont Tudor Pörner.

Rund 25 Ärztinnen und Ärzte sowie ein großes interdisziplinäres Team an Pflegerinnen und Pflegern kümmern sich um die Patienten im Herz- und Gefäßzentrum des Marienhospitals. Für das gesamte Team, auch für die Nachwuchskräfte, sei die Arbeit in so einem Zentrum spannend und abwechslungsreich.

Ziel des Hospitals sei es, den Zentrumsgedanken in die komplette Krankenhaus-Stiftung zu übertragen, damit der Patient eine ganzheitliche Betrachtung erfährt, sagt Benjamin Michael Koch.



Benjamin Michael Koch, Vorstand der Katholischen Stiftung Marienhospital (kleines Bild, v. l.), Dr. Rainald Bachmann, Chefarzt der Radiologie, Dr. Gottfried Mommertz, Chefarzt der Gefäßchirurgie und Dr. Tudor Pörner, Chefarzt der Kardiologie, präsentieren das Herzkatheterlabor. Ein interdisziplinäres Team (großes Bild) kümmert sich im Herz- und Gefäßzentrum um Patienten. FOTOS: ANDREAS HERRMANN/CHRISTINE BAY

Überblick auf „fremdem“ Jobmarkt

Netzwerk bietet mit Berufsmesse gezielte Integrationshilfe für geflüchtete Frauen

VON KATHRIN ALBRECHT

AACHEN Fremd in einem anderen Land – das bedeutet, sich zu rechtfinden mit einer anderen Kultur, einer anderen Sprache – und auch mit einem anderen Arbeitsmarkt. Das lokale Netzwerk W, ein Verbund aus 15 Einrichtungen von Stadt und Städteregion, bietet in der Region Programme und Hilfen für Frauen an, die einen beruflichen Wiedereinstieg in Angriff nehmen, und nimmt seit drei Jahren verstärkt die Zielgruppe Frauen mit Fluchthintergrund in den Blick. Am 11. März gibt es den passenden Berufstag. Im vergangenen Jahr habe es zu dem Thema eine Fachtagung gegeben, berichtet Corinna Bornscheuer-Heuschel, Leiterin der gemeinnützigen Arbeitsmarktförderungsgesellschaft Low-Tec Düren und Koordinatorin des Netzwerks W in der Region. In der Ausarbeitung der Angebote profitiere man vom bestehenden Netzwerk, ergänzt Kerstin Faßbender, Flüchtlingskoordinatorin der Industrie- und Handelskammer Aachen. Denn bei der Integration von Frauen in den Arbeitsmarkt bestehen andere Bedürfnisse als bei Männern; der kulturel-

le und familiäre Hintergrund spielen dabei eine Rolle, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist eine wichtige Frage.

Eine weitere wichtige Zielgruppe für den Berufstag sind die Schülerinnen der Internationalen Förderklassen an den Berufskollegs. Um einen ersten Über- und Einblick in den deutschen Arbeitsmarkt zu ermöglichen, lädt das Netzwerk W am Montag zu einer Berufsmesse für zugewanderte Frauen ein. Einen Vormittag lang haben sie die Möglichkeit, Fragen zu Abschlüssen, Anerkennungsverfahren und Weiterbildung zu klären, Berufsfelder kennenzulernen oder ihre Bewerbungsunterlagen prü-

fen zu lassen. Sieben regionale und überregionale Unternehmen stellen Berufsfelder und Ausbildungsberufe vor, die Handwerkskammer bietet einen „Parcours der Fähigkeiten“ an, in einem Rollstuhlparcours können Besucherinnen testen, wie es ist, selbst in einem Rollstuhl zu sitzen. Außerdem erhalten sie dabei einen Einblick in das Berufsfeld Pflege. „Die Besucherinnen sollen auch selbst aktiv Sachen ausprobieren können“, unterstreicht Birgitt van Megeren, Bereichsleiterin des Kompetenzzentrums „Frau und Beruf“. Außerdem stehen eine Stylistin und ein Fotograf für das perfekte Bewerbungsfoto zur Verfügung.

Auf Anfrage holt ein Shuttle-Bus die Besucherinnen zum Infotag ab. „Was Frauen brauchen, ist ein Netzwerk, um einen Fuß in die Tür zu bekommen“, unterstreicht Andrea Hilger, Beauftragte für Chancengleichheit der Agentur für Arbeit in Düren. Kaum ein Arbeitsmarkt auf der Welt sei so durchstrukturiert und gesetzlich geregelt wie der deutsche. Bei sprachlichen Hürden stehen Übersetzerinnen für Arabisch, Farsi, Tigrinya, Türkisch und Russisch den Besucherinnen zur Seite. Für Kinderbetreuung ist gesorgt.

INFO

Zeiten und Möglichkeit zur Anmeldung

„Ihre Chance“ – Der Berufstag für zugewanderte Frauen findet am Montag, 11. März, von 9.30 bis 14.30 Uhr im Depot, Talstraße 2, in Aachen statt. Der Eintritt ist kostenfrei. Anmeldungen sind per E-Mail an info-berufetag@low-tec.de möglich.

AZILIZ DIVOUX 02

LADIES IN BLACK VS VC WIESBADEN

Sa, 09.03. | 18.00 Uhr

im Hexenkessel an der Neuköllner Straße
Infos und E-Tickets unter ladies-in-black.de

PTSV AACHEN

Ein Angebot aus dem

MEDIENHAUS AACHEN

Tickets und Infos:
Kundenservice Medienhaus im Elisenbrunnen,
Friedrich-Wilhelm-Platz 2
Verlagsgebäude, Dresdener Straße 3